

# Versöhnen, aber nie vergessen

Der Verein

„Gedenken im Würmtal“ würdigt seinen gestorbenen Ehrenvorsitzenden Zwi Katz.

Von Patrizia Stelpe

**Gauting** – Es war der sonderbarste Geburtstagswunsch seines Lebens, erinnert sich Zwi Katz in seinem Buch „Von den Ufern der Memel ins Ungewisse. Eine Jugend im Schatten des Holocaust“. Als er dem Wehrmachtssoldaten auf die Frage nach seinem Alter „Heute werde ich 14“, antwortete, entgegnete dieser: „Dann wünsche ich Ihnen, dass Sie auch 15 werden“. Das war 1941, und der jüdische Junge aus Litauen befand sich am Anfang einer Odyssee, die erst nach dem Todesmarsch 1945 und der Befreiung durch US-Truppen bei Waakirchen ihr Ende nahm.

Die 16-jährige Gymnasiastin Elisa Bals trug den Auszug aus diesem Buch im Rahmen der Gedenkveranstaltung am Geburtstag des Autors vor. Zwi Katz wurde nicht nur 15, sondern 96 Jahre alt, bevor er am 17. Juni 2024 in Israel starb. An seinem 97. Geburtstag veranstaltete der Verein „Gedenken im Würmtal“ nun eine Gedenkveranstaltung für ihren Ehrenvorsitzenden am Pilgrim-Mahnmal vor dem Gautinger Friedhof. Martin Schmid hielt das Portraitfoto seines großen Vorbilds in den Armen. Er hatte es in einen blauen Bilderrahmen gesteckt. Blau, die Farbe des Vertrauens.

## Zwi Katz wollte nie mehr hilflos auf der Opferseite stehen

Etwa 40 Wegbegleiter, Freunde und Bewunderer des Holocaust-Überlebenden waren gekommen. Sie würdigten Katz als „Brückenbauer zwischen Generationen und Kulturen“, als „Botschafter der Versöhnung“, aber auch als humorvollen und starken Menschen. Der 39-jährige Martin Schmid war mit seinen Kindern aus dem Ruhrgebiet angereist: Er hatte Katz als 16-jähriger Schüler des Feodor-Lynen-Gymnasiums in Planegg kennen und schätzen gelernt. „Ohne Zwi Katz hätte sich in

den vergangenen Jahrzehnten die Gedenkarbeit im Würmtal, die er liebevoll als Gedenkwerk bezeichnete, wohl nicht so stark entwickelt“, erklärte Schmid.

Regelmäßig war Katz aus Israel gekommen, nahm mit anderen Überlebenden an den Gedenkveranstaltungen zum Dachauer Todesmarsch teil und besuchte Schulen, um jungen Leuten von seinen Erfahrungen zu berichten. „Er hatte eine außergewöhnliche Begabung, seine Geschichte zu erzählen“, sagte Barbara Distel, ehemalige Leiterin der Dachauer KZ-Gedenkstätte.

Daran erinnert sich auch Angelika Lawo, Lehrerin für Geschichte und politische Bildung am Feodor-Lynen-Gymnasium. 2015 hatte der Holocaust-Überlebende vor 450 Schülern im Kupferhaus gesprochen, seine Worte hätten großen Eindruck hinterlassen. „Zwi Katz hat Versöhnung gelebt und vermittelt, dass keiner ein schlechtes Gewissen oder Schuldgefühle haben müsse.“ Es gehe vielmehr darum, nicht zu vergessen. „Erinnern ist nicht eine Last, sondern eine Chance, um es besser zu machen“, stimmte Gautings Bürgermeisterin Brigitte Kössinger zu.

Oberstleutnant a. D. Gerhard Roletschek und seine Frau Heike waren aus Landsberg nach Gauting gefahren. Dort hatte Zwi Katz einst an Gedenktagen das ehemalige KZ-Außenlager Landsberg-Kaufering besucht. „Dass er die Kraft hatte, nach allem, was er erlebt hat, wieder zu uns nach Deutschland zu kommen, habe ich bewundert“, so Roletschek. Seine Frau Heike hatte Katz zu seinen Überlebensstrategien befragt: „Es waren sein Optimismus, dass er überleben wird, und der Wunsch eine Familie und den Staat Israel zu gründen“. Später habe Katz oft betont, dass er nie wieder auf der Opferseite stehen und hilflos sein wolle.

Gautings Altbürgermeister Ekkehard Knobloch war einer der Initiatoren für das Mahnmal. 1989 wurden die Skulpturen mit den ausgemergelten Figuren entlang der Route aufgestellt. „Hier führte in den letzten Kriegstagen im April 1945 der Lei-



Am Denkmal des Todesmarsches gedenken Gautings Altbürgermeister Ekkehard Knobloch (re.) und Martin Schmid dem Holocaust-Überlebenden Zwi Katz, der am Donnerstag 97 Jahre alt geworden wäre. Dabei wird auch die israelische Flagge präsentiert.

FOTOS: GEORGINE TREYBAL



densweg der Häftlinge aus dem Konzentrationslager Dachau vorbei ins Ungewisse“, steht auf einer Bronzetafel. Knobloch hatte Katz bei der Einweihung kennengelernt. Damals herrschte Aufbruchstimmung im Land, erinnerte sich der Altbürgermeister. Das jüdische Leben kehrte mit dem Bau der Synagoge am Münchner Jakobsplatz und anderen jüdischen Einrichtungen zu-

rück. Knobloch erinnerte an die vielen Todesmarsch-Überlebenden, die früher ins Würmtal gereist waren. Einmal hätte er sogar zwei Reisebusse für jeweils 50 Leute mieten müssen. Über die Jahre ist die Anzahl der Überlebenden immer kleiner geworden. „Zwi Katz war als einer der letzten Überlebenden ein wichtiger Teil der Gedenkkultur“, sagte Distel. Fast 80 Jahre

nach Kriegsende befinde sich die Erinnerungsarbeit jedoch im Umbruch. „Es stellt sich die Frage, wie geht es weiter und wer trägt die Erinnerungen an die Jugend weiter, wenn es keine Zeitzeugen mehr gibt?“, so Heike Roletschek. Schließlich befinde man sich heute in einer Zeit, in der viele junge Menschen rechts wählen und man in der Öffentlichkeit Davidstern und Kippa

am besten versteckt, gab Knobloch zu bedenken. „Zwi Katz hätte wohl gesagt: Gebt nicht auf, kämpft gegen Dummheit, Bosheit und Verblendung“. Zum Abschluss betete Jan Mühlstein von der liberalen jüdischen Gemeinde „Beth Shalom“ das jüdische Kaddisch für alle Verstorbenen. Dann entfaltete die Gruppe eine israelische Flagge und spielte die Nationalhymne.